



Neckar-Alb

Wir sind

für Sie da:

Telefon:
0711-60100-79

Seelsorge hinter Gittern

TÜBINGEN – Zum Gottesdienst kommen die Gefängnisinsassen nur selten. Die Einzelgespräche mit den Gefängnisgeistlichen sind dagegen sehr gefragt. Denn hier dürfen Gefangene auch einmal frei sprechen. Der Tübinger Jurist Alexander Funsch hat sich in seiner Doktorarbeit mit der Arbeit von Gefängnisseelsorgern beschäftigt und ihre Arbeit dabei zu schätzen gelernt. Von Wolfgang Albers

Die Welt der Gefängnisse ist gut erforscht. Von Konzepten des Strafvollzuges bis zur Rückfallquote, gibt es Gefängnisseelsorge in Deutschland. 23 Prozent der Fragebögen wurden beantwortet. Dass es nicht mehr wurden, hat der junge Jurist Alexander Funsch festgestellt: „Wenn man sich die Verhältnisse zur Anstaltsleitung sei wachmal gar nicht so einfach. Was wiederum darauf hindeutet: Diese Gefängnisseelsorge ist wirklich ein ganz besonderes Feld. Das verwundert. Immerhin wirken rund 600 evangelische und katholische Anstaltsseelsorger in Deutschland (86 Prozent), so wie die Welt der



Die Seelsorge bringt Impulse in den öden Alltag hinter Gittern.

Foto: Fotolia

lands Gefängnissen. So klein ist die Zahl also nicht – und ihr Einfluss vermutlich ist. Und es sind die Erfahreneren, die sich in der Anstaltsseelsorge engagieren: Die meisten sind zwischen 50 und 60 Jahren alt. Motivation und Durchhaltungsvermögen sind hoch: Mehr als 40 Prozent haben schon über zehn Jahre ihr Büro im Gefängnis. Also ein spannendes Thema, das Alexander Funsch im Institut für Kriminalogie der Universität Tübingen antrat. Erst hospitierte Funsch im Rotenburger Gefängnis, dann entwickelte er einen Fragebogen in Absprache mit

der Evangelischen Konferenz für Gefängnisdienst anbieten, kommen 15 Prozent der Gefangenen, daraus Rückschluss auf die Akzeptanz der Seelsorge zu machen, wäre falsch: Tatsächlich machen Einzelgespräche den Hauptanteil der Arbeit aus. Und diese Gespräche werden auch genutzt. „Das Seelsorgerbüro ist eine Insel im Strafvollzug, wo man frei sein kann“, sagt Funsch. Und wenn es nur das Sofa im Büro ist, auf dem man sich mal hinläumeln kann und nicht die strenge Gefängnisform einhalten muss. „So gibt es einen Raum im Gefängnis, der nicht Gefängnis ist.“

In diesen Gesprächen hilft der Status des Seelsorgers: „Er ist ein sehr neutraler Ansprechpartner. Er steht etwas außerhalb des Vollzugsapparates, er muss kein Ergebnis herbeikommen wie der Psychologe, der ein Problem aufarbeitet, oder der Sozialarbeiter, der Was für diese ein Gewinn ist. „Es ist wichtig für die Gefangenen, dass sie mit allen Sorgen auf jemanden zugehen können.“

Und der Gewinn für die Seelsorger? Zunächst kann es auch Enttäuschungen geben. Die Möglichkeit, ausgenutzt zu werden, ist immer da. Und wenn ein Seelsorger ein Picknick veranstaltet und hinterher fehlt die Hälfte des Bestecks, oder die verliehene Gitarre kommt ramponiert zurück, muss das auch erst mal ausgehalten werden. Wahrscheinlich hat nicht jeder die Frustrationstoleranz jenes Seelsorgers,



Alexander Funsch hat seine Doktorarbeit über die Arbeit von Gefängnisseelsorgern geschrieben. Foto: Wolfgang Albers

der in den Fragebogen schrieb: „Ein Gefangener hat auch ein Recht aufs Leben, wenn es ihm als Mensch gut tut.“ Aber den meisten Fragebögen hat Alexander Funsch entnommen: „Die Seelsorger sehen ihre Arbeit als Gewinn. Die Offenheit, die sie erreichen, muss ein extrem positives Gefühl sein. Da können die Seelsorger stolz auf sich sein.“

Besonders gut gelingt die Arbeit, wenn die Anstaltsleitung mitzieht. Das ist nicht immer der Fall, weil bei manchem Gefängnisleiter die Sicherheitsbedenken überwiegen: Etwa, wenn der Seelsorger mit 20 Gefangenen einen Grillabend machen will. Ein Seelsorger, der viele Ideen umsetzen kann, verbessert auch das Klima im Gefängnis insgesamt: „Die bessere Atmosphäre macht auch für die Justizangestellten den Dienst leichter.“

Im November wird Alexander Funschs Arbeit im Nomos Verlag erscheinen. Informationen zur evangelischen Gefängnisseelsorge bietet: www.gefaengnis-seelsorge.de

Abschied von den Sternenkindern

TÜBINGEN – Kinder, die mit einem Gewicht von weniger als 500 Gramm auf dem Bergfriedhof. Der nächste Termin ist am 9. Oktober um 13 Uhr. Kinder sind alle, die den Verlust erleben. Auf dem Friedhof gibt es dafür die Grabanlage „schmetterling“.

Für die Sternenkinder gestalten die Klinikseelsorgerinnen Carola Längle und Beatrix Schubert zweimal im Jahr eine ökumenische Bestattungst

Orgelkonzert

MÖSSINGEN (Dekanat Tübingen) – Vierhändig und vierfüßig spielen gen) – Unter dem Titel „Drei Pos

Bild der Woche



Blick nach Osten

ihre Blüten der Morgensonne entgegen.

Foto: Manfred Gr